

**Roland Stein / Hans-Walter Kranert**

**Universität Würzburg**

**Lehrstuhl für Sonderpädagogik V**



**(Sonder-) pädagogisches  
Diagnostizieren: Möglichkeiten und  
Grenzen**

**IBB-Frühjahrstagung  
Rummelsberg, 10.03.2015**

„Der Diagnostiker erstellt ein reales Person- und/oder in Ausschnitten Lebenssituationsbild für Personen, *damit konstruiert er für diese eine Realität, die mehr oder weniger treffend (wahr) sein kann*. In jedem Fall trifft sie“ (Kleber 1997, 57).

Kleber, E.W. (1997, 2. Aufl.): Diagnostik. In: Hansen, G. & Stein, R. (Hrsg.): Sonderpädagogik konkret. Bad Heilbrunn/Obb.

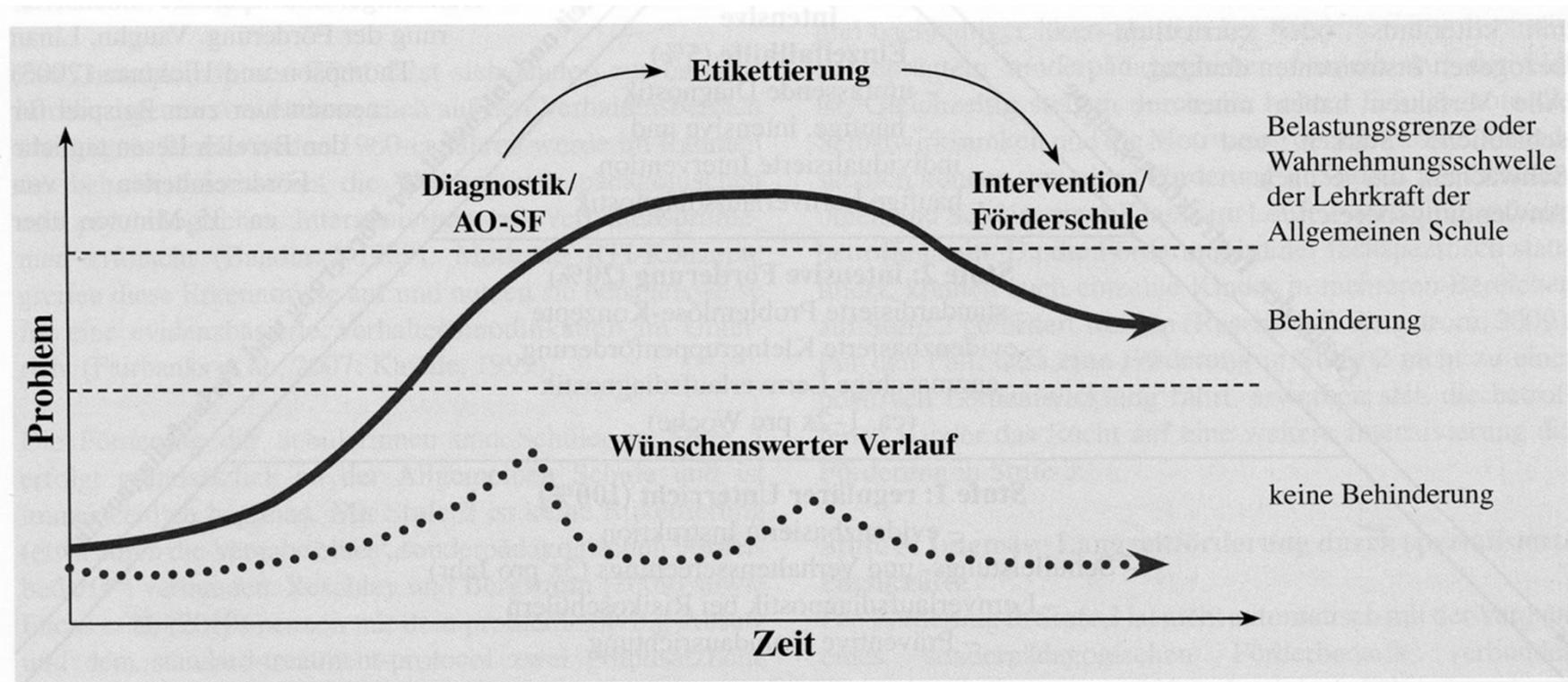
### **Themen:**

Das RTI – nicht mehr „wait to fail“?

Diagnostik – „interaktionistisch“ und differenziert

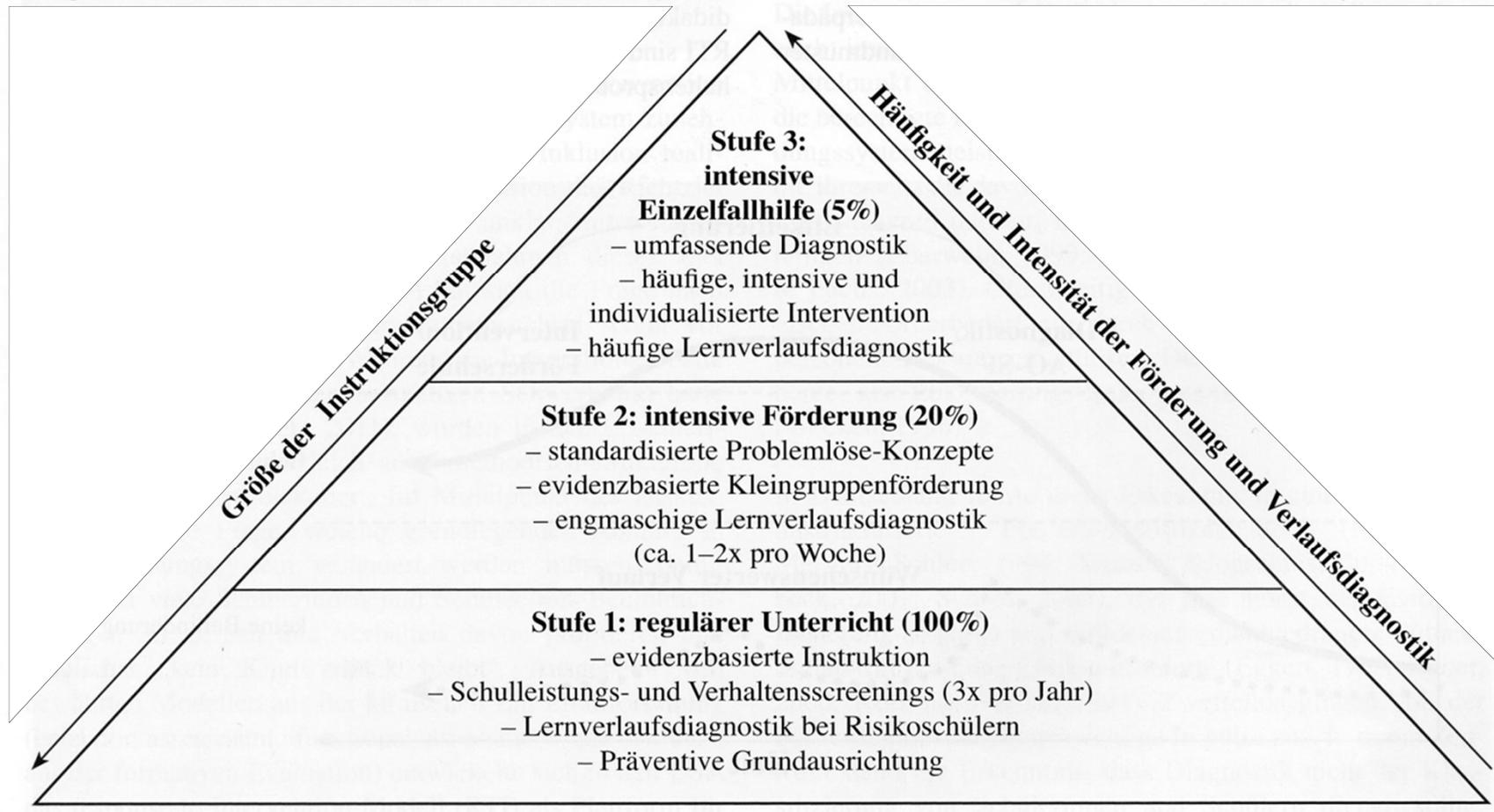
Möglichkeiten und Grenzen?

# **Mehr Inklusion und Prävention: das RTI-Modell**



(Huber & Grosche 2012, 313)

wait-to-fail- versus  
response-to-intervention-Modell



(Huber & Grosche 2012, 314)

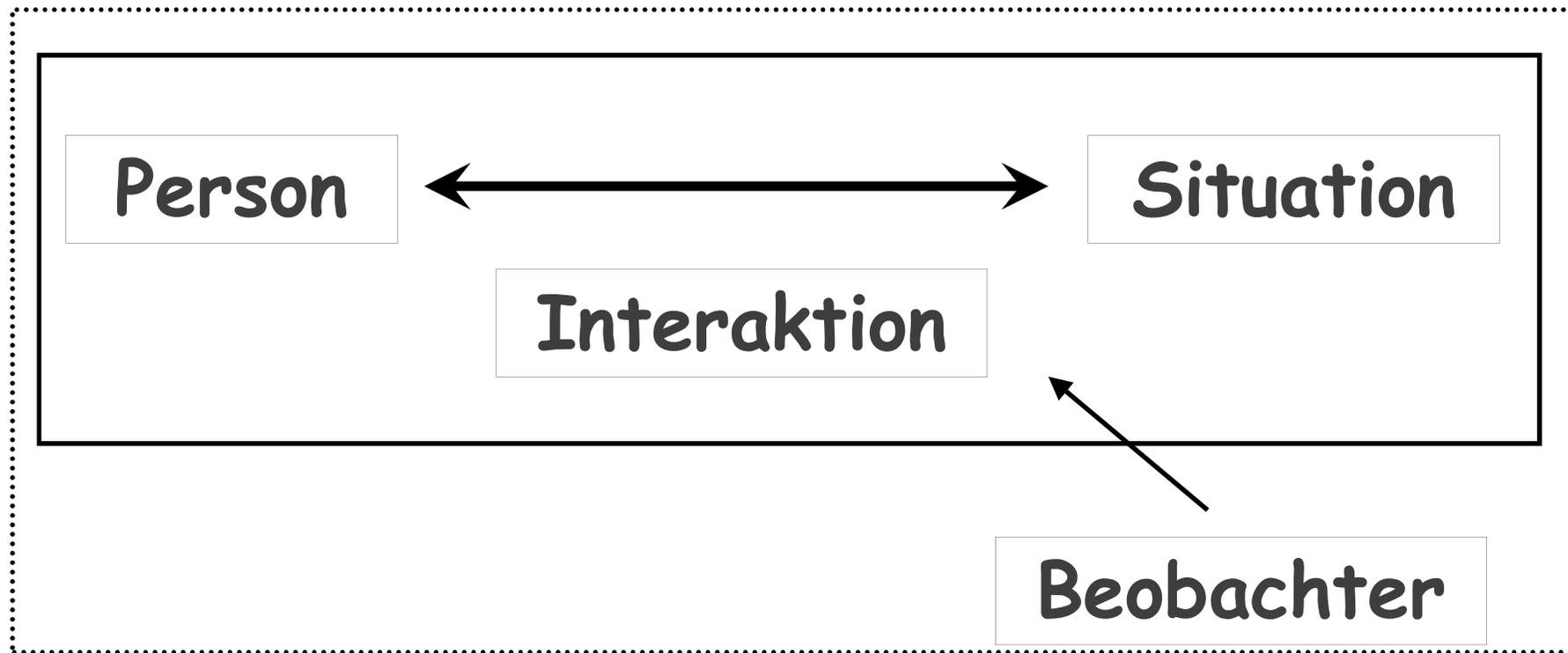
die drei Stufen innerhalb des RTI-Paradigmas

# **Diagnostik – „interaktionistisch“**

## Verhaltens- und Lernstörungen interaktionistisch

Störungen im Person-Umwelt-Bezug (Stein 2012; 2015)

Auffälligkeiten als Signal für eine Störung



„Starke Situationen“ – Unterscheidung zweier Gruppen:

- A) Situationen mit hohem Aufforderungscharakter – provozieren eine umschreibbare Gruppe von (auffälligen, abweichenden) Reaktionen
- B) Belastende Situationen – führen zu verschiedenen, oft auffälligen Reaktionen

**B) Belastende Situationen:**

1. emotional belastende Situationen
2. neuartige Situationen
3. komplexe und mehrdeutige Situationen
4. Situationen mit hohem Zeitdruck
5. überfordernde Situationen
6. unterfordernde Situationen
7. Situationen, die ein Vorhaben vereiteln
8. Situationen, die den Selbstwert beeinträchtigen

Diagnostik bedarf, über die Kenntnis bestimmter Verfahren hinaus, eines grundlegenden „*Problemwissens*“ – hier z.B.:

- belastende Situationen
- Förderschwerpunkt Lernen
- Förderschwerpunkt emotional-soziale Entwicklung

# Personbezogene Differenzierung am Beispiel von Verhaltensauffälligkeiten

## Verhaltensstile

z.B. emotionale Erregbarkeit, fehlende Willenskontrolle

## Motive

z.B. aggressives Bedürfnis nach Ich-Durchsetzung, Bereitschaft zu sozialem Engagement

## Selbstbild

z.B. Selbsterleben von allgemeiner (existentieller) Angst, Selbstüberzeugung, Tendenz zur Selbstaufwertung

## Bild von der Um- und Mitwelt

z.B. Bedrohungserleben, Erleben von Indifferenz

## Gefühle und Stimmungen

Gefühlsqualitäten und Schwankungen

(Seitz & Rausche 2004)

## Eine konkretere Aufschlüsselung:

### „Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung“

emotionale Kompetenzen	soziale Kompetenzen
emotionale Regulationsfähigkeit emotionale Bewusstheit (adäquater) emotionaler Ausdruck eigener Emotionen emotionale Eindrucksfähigkeit für das Erleben anderer Personen Selbstwertgefühl (bzgl. erlebtem Status und empfundener Wärme gegenüber sich selbst) Kontrollerleben (im Hinblick auf dessen emotionale „Färbung“)	Kommunikationsfähigkeit Kooperationsfähigkeit Konfliktbewältigungskompetenz Verhandlungsfähigkeit Moderation soziale Sensibilität Sachlichkeit Fairness / Rücksicht Toleranz (adäquate) Selbstdarstellung

zu unterscheiden: *Kompetenz* und *Performanz*

## **Für den Förderschwerpunkt „Lernen“:**

Hinter den Leistungen und Schulleistungen stehende Aspekte und Faktoren wie ...

- Lern- und Leistungsmotivation
- Fähigkeitsbezogenes Selbstkonzept
- Generelles Selbstkonzept
- Kausalattribution
- Erfolgs- und Misserfolgsorientierung
- Selbstwirksamkeitserleben
- Fähigkeit zur Handlungsregulation (Pläne machen und abarbeiten)
- Metakognitive Kompetenzen (z.B. zum Problemlösen)

Diagnostik bedarf, über die Kenntnis bestimmter Verfahren und ein grundlegendes „*Problemwissen*“ hinaus, auch eines „*Handlungswissens*“ – hier z.B.:

- Unterstützungsstrukturen
- Relevante unterrichtliche Maßnahmen
- besondere Förderkonzepte

**Diagnostik muss,  
je differenzierter sie sein soll und je folgenreicher sie ist,  
desto stärker auf Basis spezifischer professioneller Kompetenz  
erfolgen.**

## **Vier zusammenfassende Thesen**

- Diagnostik ist ein hoch verantwortungsvolles „Geschäft“.
- Diagnostik muss auch, darf aber nicht nur die Schülerpersonen fokussieren.
- Diagnostik bedarf eines „Problemwissens“, das hinter dem Einsatz konkreter Verfahren steht.
- Diagnostik hat keinen Selbstzweck. Sie muss mit Fragen des pädagogischen Handelns (Agierens, Re-Agierens) verbunden werden („Handlungswissen“). Die „Verkoppelung“ ist nicht trivial.

**Literatur, Forschungsprojekte, Lehre:**  
**<http://www.sonderpaedagogik-v.uni-wuerzburg.de>**

## **Eigene Literatur**

Stein, R. (2012, 3. Aufl.; 2015, 4. Aufl.): Grundwissen Verhaltensstörungen. Baltmannsweiler: Schneider.

Stein, R. & Stein, A. (2014): Unterricht bei Verhaltensstörungen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt / UTB.

Orthmann Bless, D. & Stein, R. (Hrsg.) (2009): Basiswissen Sonderpädagogik. Bd. 1-5. Baltmannsweiler.

Stein, R. & Müller, T. (2014): Inklusion im Förderschwerpunkt emotional-soziale Entwicklung. Stuttgart.

(Weitere Literatur siehe Lehrstuhlhomepage.)

## Ausgewählte weiterführende Literatur

Fingerle, M. (2010): Grundlagen einer ressourcen-orientierten Förderdiagnostik im Förderschwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung. In: Ahrbeck, B. & Willmann, M. (Hrsg.) (2010): Pädagogik bei Verhaltensstörungen. Ein Handbuch. Stuttgart. 182-188.

Huber, C. & Grosche, M. (2012): Das response-to-intervention-Modell als Grundlage für einen inklusiven Paradigmenwechsel in der Sonderpädagogik. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 63 (8), 312-322.

Kleber, E.W. (1992): Diagnostik in pädagogischen Handlungsfeldern. Weinheim.

Myschker, N. & Stein, R. (2014, 7. Aufl.): Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen. Stuttgart.

Schäfer, H. & Rittmeyer, C. (2015): Inklusive Diagnostik. Herausforderungen für Regelpädagogik und Sonderpädagogik. In: Pädagogik 67 (2), 38-41.

Seitz, W. (2003): Diagnostik bei Störungen des Erlebens und Verhaltens. In: Leonhardt, A. & Wember, F.B. (Hrsg.): Grundfragen der Sonderpädagogik. Weinheim. 218-243.